

lich aber fällt Luise, von einer Kugel getroffen, halb todt zur Erde. Kaum entdeckt dies ihr zärtlicher Bruder, als er nach dem verborgenen Thäter forscht, und indem er ihn erkennt in dem einen Gefangenen, der undankbar genug gewesen war, seine Befiegerinn, die ihm doch die Beute gelassen hatte, heimtückisch zu ermorden, schlägt er den Frevler nieder. Nun sprang Ferdinand vom Pferde, warf sich trostlos über die sterbende Schwester, und empfing von ihr mit dem Abschiedskuß die letzten Segnungen für Vater und Vaterland. Treu wie im Leben beschützte er auch noch im Tode die Rechte der zarten Weiblichkeit, begleitete die Leiche, die er unter tausend Bruderküßten dem Grabe weih'te, zur Gruft, und widmete ihr am Grabeshügel ein einfaches Denkmahl der Erinnerung. Nachdem er seinem gebeugten Vater die betrübende Nachricht von dem Tode seiner Schwester gegeben, stürzte er sich nun um so kühner in das Gewühl der Schlachten. Ueberall ersah er sich den Platz für seine Thatkraft da, wo die Gefahr am größten war. Sein Leben galt ihm von dem Augenblick an nichts, denn immer schwebten ihm vor das Bild seiner gefallenen Luise und seines bekümmerten Vaters. Er wünschte den Tod, und fand ihn, nachdem er über das Schicksal seines Vaterlandes beruhigt war, auf Französischem Boden durch die Hand eines Husaren. Aber auch mit ihm sank sein Gegner durch die treue Kugel eines Büchsenjägers, in dessen Arme Ferdinand verschied, und seine letzten Wünsche für seinen verwais'ten Vater aussprach.

---